

# Landwirtschaftliche KMU und neue Unternehmensformen als Chance für den Standort Schweiz

*P. Baur, ZHAW*

## Kontext/theoretischer Hintergrund/Forschungsfragen

Nicht nur die Schweizer Landwirtschaft, sondern die Landwirtschaften der meisten Länder bestehen mehrheitlich aus Familienunternehmen. Was für die Landwirtschaft gilt, trifft auch für die anderen Branchen zu. Familienunternehmen sind die global häufigste Unternehmensform (Cappuyn, Astrachen, & Klein, 2003). In Deutschland beispielsweise liegt der Anteil von Familienunternehmen bei rund 90 % (Stiftung Familienunternehmen, div. Jahre). Auch in der Schweiz dominieren Familienunternehmen mit einem Anteil an allen Unternehmen von 88 % (Fueglistaller & Halter, 2005).

Untersuchungen belegen, dass es eine sehr grosse Vielfalt von Familienunternehmen gibt. Unterschiede gibt es insbesondere im Zusammenhang mit der Grösse (Anzahl Beschäftigte, Umsatz u.a.), der Rechtsform und der Branche. Dies belegt auch die Erhebung zu Familienunternehmen in der Schweiz, die vom Schweizerischen Institut für Klein- und Mittelunternehmen (KMU-HSG) im Jahr 2003 durchgeführt wurde (Frey, Halter, & Zellweger, 2004).

Eine grundsätzliche Herausforderung in der Familienunternehmensforschung ist, dass es keine einheitliche Definition von Familienunternehmen gibt (div. AutorInnen, zitiert in: Stiftung Familienunternehmen, 2014, S. 13). Gemäss Kunz (2018, S. 449) lässt sich auch in der Schweiz kein «einheitliches Grundverständnis zum Begriff Familienunternehmen» erkennen und aus rechtlicher Perspektive fehlt eine Legaldefinition für Familiengesellschaften. Diverse existierende Untersuchungen stützen sich je nach Untersuchungszweck auf unterschiedliche Definitionen. Jede Untersuchung zu Familienunternehmen ist deshalb damit konfrontiert, die Begriffe Familie und Familienunternehmen zu definieren.

Die vorliegende Untersuchung geht folgenden Forschungsfragen nach: Worin unterscheiden sich Familienunternehmen in der Schweizer Landwirtschaft von Familienunternehmen in anderen Branchen in der Schweiz? Welche Gemeinsamkeiten teilen landwirtschaftliche mit nicht-landwirtschaftlichen Familienunternehmen? Was können landwirtschaftliche Familienunternehmen von Familienunternehmen in anderen Branchen lernen? Und schliesslich interessiert darüber hinaus, welche alternativen Unternehmensformen es gibt und inwiefern diese die landwirtschaftliche Unternehmenslandschaft und deren Innovations- und Zukunftsfähigkeit bereichern könnten.

## Methode

Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf Literaturrecherchen und eine gezielte Aufarbeitung verfügbarer Sekundärstatistiken. Die Schweizer Unternehmensstatistik basiert auf den Erhebungen des Bundesamtes für Statistik STATENT (BFS, 2013), die 2008 die frühere Betriebszählung BZ ablöste.

Im ersten Schritt wird der Begriff «Familienunternehmen» diskutiert und für vorliegende Fragestellungen definiert. Als nächstes werden landwirtschaftliche Unternehmen in der Schweiz mit den Unternehmen anderer Branchen in der Schweiz verglichen unter besonderer Berücksichtigung des Stellenwerts von Familienunternehmen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede bzgl. Strukturen, werden identifiziert. Die zentralen Ergebnisse werden in Form von Thesen zusammengefasst und zur Diskussion gestellt.

## Resultate

Ein robustes Ergebnis verschiedener Studien ist, dass der Anteil an Familienunternehmen mit zunehmender Unternehmensgrösse kleiner wird (Klein, 2000). Die erste diesbezügliche Untersuchung in der Schweiz bestätigte diesen Zusammenhang auch in der Schweiz (Frey et al., 2004, S. 5). Die typische Familienunternehmung in der Schweiz ist ein kleines oder mittleres Unternehmen (KMU). Im Jahr 2014 waren von 578'121 marktwirtschaftlichen Unternehmen 99,8% KMU (Fueglistaller, Fust, & Brunner, 2017). Bemerkenswerte 67 % Prozent davon sind Kleinstbetriebe mit weniger als 2 Vollzeitäquivalenten (VZÄ), die zusammen 14,6 Prozent aller VZÄ beschäftigen. Am anderen Ende stehen die Unternehmen mit 100 und mehr VZÄ, die nur 0,7 % der Unternehmen ausmachen, jedoch 43,4 % aller VZÄ beschäftigen. Die häufigste Rechtsform ist das Einzelunternehmen (Fueglistaller et al., 2017, S. 21). Mit zunehmender Unternehmensgrösse bzw. Anzahl Mitarbeitenden nimmt dann der Anteil Einzelunternehmen ab und der Anteil von Aktiengesellschaften zu.

Die 53'917 landwirtschaftlichen Unternehmen (Branche 01 Landwirtschaft) unterscheiden sich von Unternehmen in anderen Branchen nicht primär durch den sehr hohen Anteil von Kleinstunternehmen. Einen Anteil von 95 % und mehr Kleinstunternehmen weisen auch freiberufliche Tätigkeiten in den Bereichen Beratung, Gesundheitswesen, Design, Fotografie, Journalismus, künstlerische Tätigkeiten, Textilreinigung, Coiffeursalon u.a. auf. Die landwirtschaftlichen Unternehmen unterscheiden sich von Kleinstunternehmen in den anderen Sektoren auch

nicht beim Alter der Unternehmensleitung, das im Durchschnitt 49,7 Jahre (Landwirtschaft) bzw. 50,5 Jahre (Industrie) bzw. 50,2 Jahre (Dienstleistungen) beträgt (Fueglistaller et al. 2017, S. 25f.). Die Landwirtschaft sticht vielmehr durch den sehr grossen Anteil von 88 % Einzelunternehmen hervor. Auch wenn die Einzelunternehmung «eine denkbare Rechtsform für ein Familienunternehmen» (Kunz, 2018, S. 450) darstellt, braucht es für ein Familienunternehmen mindestens zwei Personen (Kunz, 2018, S. 449). Hier besteht ein Spannungsfeld zwischen der Selbstwahrnehmung als Familienunternehmung und der Rechtsform der Einzelunternehmung.

Weitere Gemeinsamkeiten betreffen grundsätzliche Eigenschaften, die Familienunternehmen zugedacht werden (vgl. Kunz, 2018, S. 450): Als Vorteile gelten das langfristige Denken «in Generationen» und die kurzen Entscheidungswege, als Nachteile bzw. Risiken die fehlende Aussenperspektive («Fremdkompetenz») und eine drohende Selbstüberschätzung. Ein bekanntes Phänomen ist, dass Familienunternehmen, besonders KMU, rechtliche Herausforderungen vernachlässigen. Ein typisches Beispiel aus der Landwirtschaft dürfte die Vernachlässigung der sozialen Absicherung der Bäuerin sein, die in den vergangenen Jahren vermehrt thematisiert wurde (vgl. z.B. BFS/FVS, 2014).

Die zentralen Unterschiede betreffen möglicherweise nicht die Strukturen, Vorzüge und Risiken, sondern die politischen Zielvorstellungen, wie ein «bäuerlicher Familienbetrieb» auszusehen hat. Als Konsequenz der Agrarpolitik sind landwirtschaftliche Unternehmen dem Markt weniger ausgesetzt. Sie erhalten direkte Einkommenszahlungen und substantielle Investitionsbeiträge und verfügen darüber hinaus über Sonderrechte, etwa im Boden-, Erb- und Steuerrecht oder in der Raumplanung.

### Schlussfolgerungen

Die Politik hat einerseits dazu geführt, dass sich landwirtschaftliche KMU immer weiter von KMU in anderen Branchen entfernt haben (Baur, 2008). Andererseits schränkt die Fixierung auf das Leitbild «bäuerlicher Familienbetrieb» die Entwicklung innovativer und experimenteller Unternehmensformen in der Landwirtschaft ein, beispielsweise Modelle der Solidarischen Landwirtschaft, die das Verhältnis zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen neu definieren.

### Literatur

Baur, P. (2008). Der bäuerliche Familienbetrieb – ein KMU? Der KMU-Unternehmer, 20. Juni 2008.

Beratungsforum Schweiz BFS/FVS (2014). Charta für eine ganzheitliche Beratung auf dem Landwirtschaftsbetrieb. Abgerufen am 30.9.2018 von [https://www.landfrauen.ch/fileadmin/Landfrauen/Soziales/Flyer\\_Frau\\_und\\_Mann\\_aufm\\_Land/9\\_Studien\\_und\\_Charta/Charta\\_ganzheitliche\\_Beratung-Maer-2014.pdf](https://www.landfrauen.ch/fileadmin/Landfrauen/Soziales/Flyer_Frau_und_Mann_aufm_Land/9_Studien_und_Charta/Charta_ganzheitliche_Beratung-Maer-2014.pdf).

BFS Bundesamt für Statistik (2013). Erhebungen, Quellen – Unternehmensstatistik STATENT. Steckbrief.

Cappuyn K., Astrachen, J.H., Klein, S.B. (2003). The Prevalence of Family Business around the World.

Frey U., Halter, F., Zellweger, T. (2004). Bedeutung und Struktur von Familienunternehmen in der Schweiz. St. Gallen: Schweizerisches Institut für Klein- und Mittelunternehmen an der Universität St. Gallen (KMU-HSG).

Fueglistaller U., Fust, A., Brunner, C. (2017). Schweizer KMU. Eine Analyse der aktuellsten Zahlen – Ausgabe 2017. St. Gallen: Schweizerisches Institut für Klein- und Mittelunternehmen, Universität St. Gallen (KMU-HSG) und OBT AG.

Fueglistaller U., Halter, F. (2005). Familienunternehmen in der Schweiz. Empirische Fakten zur Bedeutung und Kontinuität. Der Schweizer Treuhänder 79 (1-2): 35-38.

Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft. Abgerufen am 30.9.2018 von <https://www.solawi.ch/>.

Kunz, P. (2018). Familienunternehmen in der Schweiz. Herausforderungen sowie Lösungsmöglichkeiten. Expert Focus 6-7: 449-456.

Stiftung Familienunternehmen (Hrsg.) (2014). Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Familienunternehmen. München. 96 S.

Stiftung Familienunternehmen (Hrsg.) (2017). Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Familienunternehmen. München. 94 S.